



Der Name „Thoringi“ für die Thüringer wird um 380 n.Chr. erstmals bei Flavius Vegetius Renatus erwähnt. Während der Völkerwanderungszeit verharren die Thüringer auffälligerweise an ihren Orten und bildeten im 4. und 5. Jahrhundert ein starkes Königreich, das weit über die Grenzen des heutigen Bundeslandes hinausreichte.

Blick von der Mühlburg zur Wachsenburg. Die Mühlburg bei Erfurt wird um 700 erstmals als fränkische Wehranlage erwähnt. Sie ist damit die älteste urkundlich erwähnte Burg in Thüringen.



In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts eroberten die Franken vom Süden der heutigen Picardie aus das Königreich Thüringen. In den folgenden Jahrhunderten wurde Thüringen zum unmittelbaren Grenzland Frankens zu den westslawischen Stämmen. In dieser Zeit liegen die Anfänge der VIA REGIA in Mitteleuropa.

Die letzte Thüringer Königstochter Radegunde wurde gewaltsam mit dem Frankenkönig Chlothar verheiratet, den sie verließ, in Poitiers ein Kloster gründete und später heilig gesprochen wurde.



Die Wahrnehmung der fränkischen Herrschaftsaufgaben auf thüringisch-sächsischem Gebiet erforderten mehr und mehr die Entwicklung stabiler Wegeverbindungen zwischen den Machtzentren im heutigen Frankreich und den Besitzümern in Mitteleuropa. Die allmählich entstehenden Wege führten durch Gegenden der heutigen Bundesländer Saarland, Rheinland-Pfalz und Hessen.

Die Reste einer mittelalterlichen Radegunde-Kapelle am Fuße der Mühlburg erinnern an diese Ursprünge der nachantiken mitteleuropäischen Geschichte.



Das Thüringer Becken erlangte in den folgenden Jahrhunderten immer mehr an Bedeutung. Der Mönch und Missionar Bonifatius gründete von Fulda aus die Klöster in Ohrdruf, Sülzenbrücken und Erfurt und trug dabei wesentlich zur Urbanisierung des Landes und mittelbar auch zur Stabilisierung der Wegeverhältnisse in die östlichen Machtzentren des Frankenreiches bei.

Mittelalterliche Buchmalerei, die die Taufe und den Märtyrertod des Heiligen Bonifatius darstellt.





Im Festsaal des Erfurter Rathauses hängt ein großformatiges Tafelbild, das den Missionar Bonifatius zeigt, wie er in der Nähe von Erfurt eine heilige Eiche gefällt hat.



Im 12. Jahrhundert hatte Erfurt bereits eine große Bedeutung als Handelsstadt erlangt, was sie insbesondere auch ihrer günstigen Verkehrslage zu verdanken hatte.

In der Regierungszeit der Stauferkönige, in der noch das „Wanderkönigtum“ üblich war (die Könige zogen von Pfalz zu Pfalz, um möglichst im gesamten Reichsgebiet ihre Herrschaftsaufgaben wahrnehmen zu können), hatte Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) entlang der damals schon berühmten Handelsstrasse VIA REGIA zahlreiche Pfalzen errichten lassen, u.a. in Kaiserslautern, Gelnhausen und Erfurt.



Das Thüringer Land erstarkte unter den Landgrafen von Thüringen im 12. und 13. Jahrhundert zu einem wichtigen Fürstentum.

Blick auf die Wartburg, die im 11. Jahrhundert auch zum Schutze der VIA REGIA errichtet wurde.



Blick auf die Wartburg um 1650

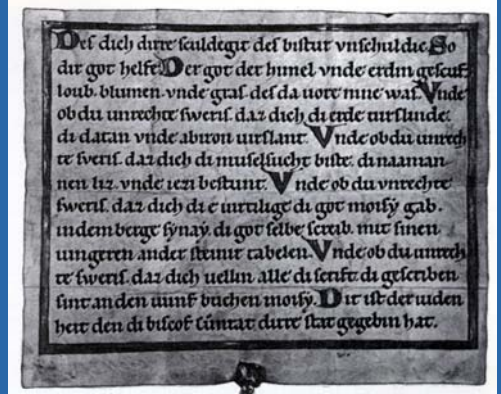


Blick zur Wartburg. Die Wartburg ist heute anerkanntes Welterbe der UNESCO.



Bis zu den Kreuzzügen wurde der von Westeuropa ausgehende Fernhandel vorwiegend von Juden betrieben. Sie waren oft sprachkundig, hatten das Vertrauen der Fürsten und waren auf ihren Reisen häufig auch mit politischen Aufgaben betraut. So entstanden in vielen westeuropäischen Städten große und wohlhabende jüdische Gemeinden.

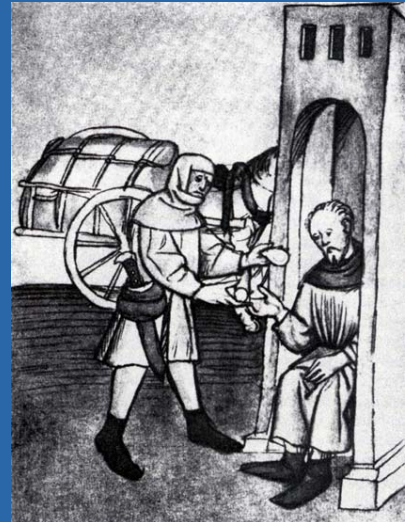
Am Ende des 12. Jahrhunderts verließ Konrad I. der Erfurter Gemeinde den Judeneid. Er ist einer der ältesten deutschen Texte in Erfurt.



Jüdischer Händler bei einer höfischen Dame



Händler und Zolleinnehmer



In Erfurt steht die älteste erhaltene Synagoge Deutschlands, deren Bausubstanz teilweise aus dem 12. Jahrhundert erhalten ist. Nach der Vertreibung der Juden in den Jahren 1453/54 wurde das Gebäude profan genutzt.



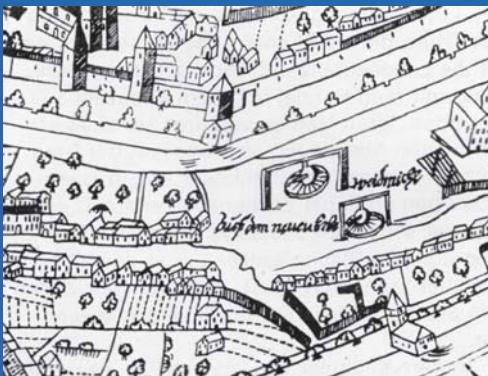


Die großen Handelsstädte in Europa – und damit auch die Städte an der VIA REGIA – erlebten ihre höchste Blüte bis ins 16. Jahrhundert hinein.

Erfurter Stadtansicht von 1493

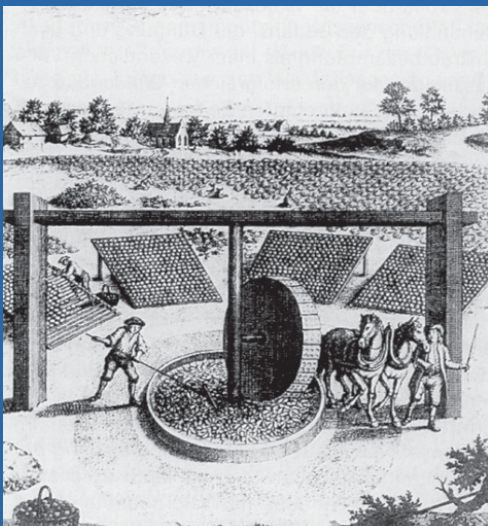


Die Erfurter Krämerbrücke ist der wohl bekannteste Abschnitt des innerstädtischen Verlaufs der alten Handelsstrasse VIA REGIA in Erfurt. Sie ist die einzige, vollständig mit Häusern bebaute Straßenbrücke nördlich der Alpen. Ihre steinernen Brückenbögen über die Gera wurden 1325 errichtet.



Wichtigster Exportartikel Erfurts war im Mittelalter der Färberwaid (Indigodin), aus dem blauer Farbstoff gewonnen wurde. Thüringen war eines der Hauptanbauggebiete in Mitteleuropa. Die Verarbeitung und Ausfuhr von Färberwaid verhalf der Stadt zu erheblichem Reichtum.

Waiderte in Thüringen



Zur Gewinnung von Indigo aus Färberwaid zerstampften die Bauern früher die Waidblätter in einer Waidmühle. Das zerquetschte Material schichteten sie auf einen Haufen und ließen es 2 Wochen lang gären. Aus dem vergorenen Brei formten sie kleine Bällchen, sogenannte Waidkugeln. Diese wurden von den Waidhändlern auf den Märkten gekauft.

Waidmühle



Eine sehr übelriechende Tätigkeit übernahmen die Angestellten der Waidhändler, die Waidknechte: Sie feuchteten die Waidkugeln mit Urin an und setzten sie erneut einer Gärung aus. Nach einer Lagerzeit von etwa zwei Jahren kam der vergärte Waid in die Färbehäuser. Dort wurde er nochmals mit Urin und Pottasche bei 60°C verrührt. Erst nach 3 Tagen entstand eine Brühe, die Küpe, welche zum Färben geeignet war.

Waidspeicher in Gotha



Mit der Gründung der ostindischen Handelsgesellschaft im Jahre 1602 durch die Holländer war der Untergang des europäischen Waidanbaus besiegelt: Die holländischen Seefahrer begannen, Indigo aus Indien zu importieren. Die asiatische Indigopflanze zeichnete sich durch eine höhere Farbausbeute aus. Dadurch war der Farbstoff preisgünstiger herzustellen. Zur Stützung des einheimischen Waidhandels wurden zunächst Verbote erlassen, die die Einfuhr und die Weiterverarbeitung des indischen Indigos verhindern sollten. In Nürnberg drohte einem Färber sogar die Todesstrafe, wenn er sich nicht daran hielt. Im 17. Jahrhundert, nach einem langen Konkurrenzkampf, setzte sich der indische Indigo aufgrund seines höheren Farbstoffgehalts endgültig durch.

Waidhaus, in dem das aus Erfurt importierte Waid gelagert wurde – ältestes profanes Gebäude in Görlitz, im Hintergrund die Peter und Paul-Kathedrale



Bereits 1379 hatte sich Erfurt als erste deutsche Großstadt um die Errichtung einer Universität beworben, jedoch erst 1392 die päpstliche Erlaubnis erhalten, womit die Universität Erfurt als dritte Universität innerhalb der heutigen deutschen Grenzen eröffnet wurde.

Das Collegium maius, der älteste Bau der Alten Universität Erfurt, wurde 1510 infolge innerstädtischer Auseinandersetzungen fast völlig zerstört. Das Gebäude wurde 1511 bis 1513 durch einen Neubau ersetzt, 1525 erweitert und im gotischen Stil modernisiert. Es war von 1681 bis 1816 das Hauptgebäude der gesamten Universität Erfurt.





Der wohl berühmteste Student der Alten Universität Erfurt war Martin Luther, der von 1501 bis 1505 in Erfurt studierte, bevor er zunächst Augustinermönch und später zum Kirchenreformer wurde.

**Rechnung auff
der Linien vnd Federn/
Auff allerley handthirung gemacht/
durch Adam Risen.**



Zum andern mal übersehen
vnd gerechnet.
Anno 15. D. 1522.

Die Universität Erfurt gehörte zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu den bekanntesten deutschen Hochschulen. Außerdem verfügte Erfurt als erste Stadt nördlich von Mainz über moderne Druckereien, Papiermühlen und Papiermacher.

Zwischen 1518 und 1522 lebte in der wissenschaftlich und wirtschaftlich bedeutenden Stadt der „Rechenmeister“ Adam Ries, der hier seine bedeutendsten Werke schrieb. Mit seinen Rechenbüchern verhalf Ries dem heutigen praktischen Rechnen maßgeblich zum Siegeszug. Die Aufgaben entnahm er dem Leben der Handwerker und Händler, die die neuen Rechenmethoden brauchten.



Erfurt hatte sich über lange Jahrzehnte kontinuierlich zu einem Handelsplatz von überregionaler Bedeutung entwickelt, der besonders für den Warenverkehr auf der VIA REGIA wichtig wurde.

Am Fischmarkt kreuzten sich die großen Handelsstrassen. Er gilt als historischer Mittelpunkt der Stadt. Hier stand demzufolge auch jenes Kaufhaus, das als Vorläufer des heutigen Rathauses gilt.



Marksuhl, der „Marktflecken an der Suhl“, weist durch den Ortsnamenszusatz „Markt“ auf die Bedeutung des Ortes im Suhlatal hin, der, an der alten VIA REGIA gelegen, sicher schon frühzeitig zum Marktflecken für die umliegenden Orte avancierte. Für kurze Zeit war der kleine Ort Ende des 16. Jahrhunderts sogar Residenz des Fürsten Johann Ernst von Sachsen-Eisenach, bevor dieser 1596 seinen Sitz wieder nach Eisenach verlegte.

Renaissanceschloss in Marksuhl



Zahlreiche historisch wertvolle Gebäude aus unterschiedlichen Zeiten legen in der dichten Kulturlandschaft Thüringens Zeugnis ab von der reichen Geschichte des Landes, die auch auf das Engste mit der Geschichte der VIA REGIA verbunden ist.

Nikolaitor in Eisenach aus dem Jahre 1200



Ins Licht der Geschichte tritt die Stadt Gotha als „Villa Gotaha“ im Jahre 775 in einer Urkunde des Frankenkönigs Karl des Großen und gehört damit zu den ältesten Siedlungen Thüringens. Eine der wichtigsten Ost-West-Handelsverbindungen, die Strasse VIA REGIA, führte vorbei an der Ansiedlung am „guten Wasser“. Seit dem 12. Jahrhundert genießt Gotha das Stadtrecht, und erlangte frühzeitig mit ihrer befestigten Burg strategische Bedeutung als Residenz der Thüringer Landgrafen.

Rathaus in Gotha (1567 – 1577) Die Strasse VIA REGIA führte, aus dem Brühl kommend, direkt daran vorbei und setzte sich in der Marktstraße/ Erfurter Straße in Richtung Osten fort.





Das Schloss Friedenstein ist der größte Schlossbau in Thüringen nach dem 30jährigen Krieg und die größte frühbarocke Schlossanlage in Deutschland.



Zahlreiche historisch wertvolle Gebäude aus unterschiedlichen Zeiten legen in der dichten Kulturlandschaft Thüringens Zeugnis ab von der reichen Geschichte des Landes, die auf das Engste auch mit der Geschichte der VIA REGIA verbunden ist. Bereits im Jahre 742 wird ein Vorgängerbau des heutigen Doms infolge der Gründung des Bistums Erfurt durch den hl. Bonifatius zur Bischofskirche.

Blick zum Mariendom (links) und der Kirche St. Severi auf dem Domhügel von Erfurt



Die Stadt Weimar, Residenz der Herzöge von Sachsen-Weimar, lag über die Jahrhunderte hin abseits des Handelsweges VIA REGIA. Erst im 18. Jahrhundert, als Johann Wolfgang v. Goethe Staatsminister des Großherzogs Carl August und damit auch für den Straßenbau zuständig war, verlegte dieser die Fernstrasse von Frankfurt nach Leipzig, die von nun an über Weimar und Jena statt wie bisher über Butteltstedt und Buttstädt führte.

Portal am Residenzschloss in Weimar



Auch durch die Anbindung an den internationalen Fernverkehr gewann Jena seit dem Ende des 18. Jahrhunderts zunächst auf geistig-kulturellem, im 19. Jahrhundert vor allem auch auf wirtschaftlichem Gebiet, zunehmend an Bedeutung. Bis heute wird die Stadt von einem spannungsvollen Miteinander von Geschichte und Gegenwart geprägt.

Jena: „Stadt der Türme“. Im Vordergrund der Intershop tower, hinten der Johannesturm als Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung.

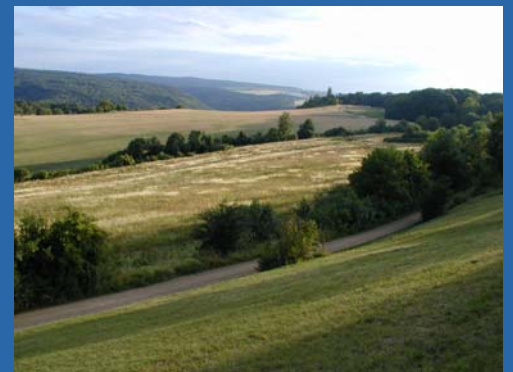


Hatte die Geschichte der alten VIA REGIA mit den Kriegszügen der Franken gegen die Thüringer begonnen, so endete sie kurioserweise mit den Kriegszügen der Franzosen gegen die Völker des Ostens. Zum letzten Male gelangte die alte VIA REGIA zu europäischer Bedeutung in der Zeit der Napoleonischen Kriege.

Von Mainz aus zogen die Truppen Napoleon Bonapartes auf der Strasse VIA REGIA, die stets auch als Heerstrasse von großer Bedeutung war, in Richtung Jena, wo sie am 14. Oktober 1806 die preußischen und sächsischen Truppen besiegten.

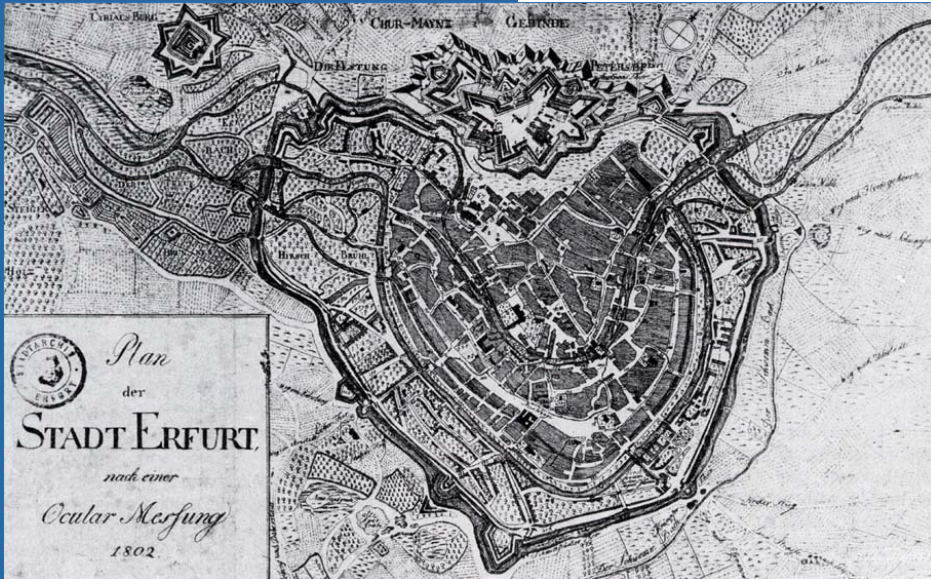


Ehemaliges Schlachtfeld bei Jena Cospeda im Jahre 2003



Napoleonstein bei Jena Cospeda





In Erfurt befand sich im Herbst 1806 in der ehemaligen Kurmainzischen Statthalterei, vor Beginn der Schlacht bei Jena und Auerstedt, das preußische Hauptquartier. Nach der verlorenen Schlacht zogen die Franzosen in Erfurt ein, das wegen seiner verkehrsgünstigen Lage an der Strasse VIA REGIA als „Fürstentum Erfurt“ mit seiner Umgebung als „kaiserliche Domäne“ Napoleon direkt unterstellt wurde.

Stadtplan von Erfurt aus dem Jahre 1802



Die exponierte Position Erfurts als „kaiserliche Domäne“ und die Lage der Stadt, durch die fast alle Truppenbewegungen dieses Krieges geleitet wurden, führten dazu, dass zwischen 1806 und 1814 ca. 3,2 Millionen in napoleonischen Kriegsdiensten stehende Soldaten und Offiziere bei Erfurter Bürgern einquartiert wurden.

Am Brühler Tor, dem repräsentativen westlichen Zugang zur Stadt, überreichten am 27. September 1808 Magistrat und Deputierte der Bürgerschaft Kaiser Napoleon anlässlich des Erfurter Fürstenkongresses symbolisch die Schlüssel zur Stadt.



Vom 27. September bis 14. Oktober 1808 wurde die Stadt Erfurt letztmalig zum Schauplatz europäischer Politik. Napoleon traf sich mit dem russischen Zaren Alexander I. und 34 mit Frankreich verbündeten Herrschern Europas zum „Erfurter Fürstenkongress“, um eine Neuordnung Europas zu vereinbaren.

Noch am Tag seiner Ankunft in Erfurt begrüßte Napoleon den russischen Zaren auf der „neuen“ VIA REGIA zwischen Erfurt und Weimar nahe der Gemeinde Linderbach. Unter dem Geläut der Glocken hielten beide Kaiser Einzug in Erfurt.



Napoleon wohnte während seines Aufenthaltes in Erfurt im Gouvernementsgebäude, der ehemaligen Kurmainzischen Statthalterei, wo zwischen den Empfängen und Bällen auch die diplomatischen Verhandlungen zwischen den beiden Kaisern stattfanden.

Ansicht des Gouvernementsgebäudes aus dem frühen 19. Jahrhundert



Heute ist das Gebäude Sitz der Thüringer Staatskanzlei.



Am 12. Oktober 1808 wurde die „Erfurter Konvention“ unterzeichnet, welche die französisch-russische Allianz konsolidieren sollte. Es erging ein Friedensangebot an England auf der Grundlage der bestehenden Verhältnisse, Zuerkennung der Donaugrenze an Russland, Reduzierung der Kriegskontributionen von Preußen auf 120 Mill. Francs. Am 14. Oktober reisten beide Kaiser aus Erfurt ab.



Napoleon empfängt den österreichischen Gesandten.

„Das Reich, das Napoleon sich aufgebaut hatte, mit seinen annektierten Provinzen, seinen Neben- und Vizekönigtümern, seinen Satelliten und Zwangsverbündeten, war eine Episode, die nimmermehr dauern konnte; ein närrisches Nebenprodukt von Gelegenheiten, die es schufen und die es auch wieder zerstörten“, schrieb der deutsche Historiker Golo Mann.



Rückzug der napoleonischen Armee nach ihrer Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig.



Die im Ergebnis des Wiener Kongresses erfolgte Aufspaltung Deutschlands in 38 Einzelstaaten behinderte in den folgenden Jahrzehnten die wirtschaftliche Entwicklung und den Fernhandel. Wenn auch im 18. Jahrhundert vereinzelt mit dem Bau von „Kunststrassen“ in Deutschland begonnen worden war, stagnierte der Straßenbau nunmehr jahrzehntelang. Das Straßennetz war verwahrlost und für größere Warentransporte kaum nutzbar.

Abschnitt der alten VIA REGIA bei Frientstedt





Bis zur Gründung des Deutschen Zollvereins im Jahre 1834, dem im Laufe der Jahre immerhin 51 deutsche Zollgebiete angehörten, war das Reisen durch Deutschland durch häufige Grenz- und Zollkontrollen unterbrochen. Insbesondere im kleinen Thüringen, das damals in 12 unabhängige Staaten und weitere Gebiete, die zu Preußen bzw. zu Hessen gehörten, geteilt war, lagen die Landesgrenzen oft nur wenige Kilometer voneinander entfernt.

Grenzkontrolle in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts



Außerdem war der Personenverkehr oft schlecht organisiert und mit allerlei Mühsal verbunden. In einer Beschwerde an den sächsischen Kurfürsten über das Reisen mit Postwagen hieß es um 1825: „Sie werden selbst finden, dass es keinen Stuhl, keinen Sitz, keine Bedeckung, kurz weder die geringste Bequemlichkeit, Sicherheit noch Schutz darbietet.“

Postwagen nach Gotha, Aquarell von G.E. Opitz, 1825



Bis zum Bau einer befestigten Chaussee von Erfurt über Weimar nach Jena führten die regelmäßigen Postverbindungen nördlich von Weimar an der Stadt vorbei und Botenfrauen und -männer mussten den etwa 20 km langen Weg mit Lasten von 40 bis 50 Pfund mehrmals in der Woche zu Fuß zurücklegen.

Weimarer Botenfrau „Jungfer Wenzel“



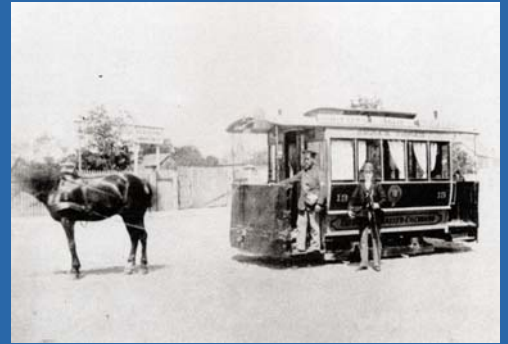
Trotz aller Schwierigkeiten gab es all die Jahrhunderte über Bevölkerungsgruppen, die sich aus beruflicher Verpflichtung auf weite Reisen begaben. Das waren nicht nur Händler, Pilger und Soldaten, Kuriere und Boten, sondern bis zu Aufhebung der mittelalterlichen Zunftordnung im Jahre 1869 auch Handwerksgesellen, die nach Abschluss ihrer Ausbildung einem mehrjährigen „Wanderzwang“ unterworfen waren.

Wanderbuch eines Weimarer Schneidergesellen



In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts änderten sich durch die industrielle Entwicklung auch die technischen Grundlagen des Transportwesens.

Pferdebahn in Erfurt



Mit dem Bau der Eisenbahn seit 1835 verloren die Wege an Bedeutung. Die Menschen, die Strassen bis dahin meist nur zu Fuß begehen konnten, hatten die Möglichkeit, die Strecken mit der Bahn nunmehr viel schneller zurück zu legen. Der Transport von Waren war nicht mehr so beschwerlich wie auf den schlechten Strassen, die für den Fernverkehr selten vorbereitet waren.

Der Erfurter Bahnhof im Jahre 1871



Mit dem Ende des 2. Weltkrieges schien auch die Geschichte der VIA REGIA für immer beendet zu sein. Die nachfolgende Teilung Deutschlands und Europas teilte auch die berühmte Strasse, die bis dahin Ost- und Westeuropa verbunden hatte, in wirtschaftlich und politisch getrennte Lager.

Kriegszerstörungen im April 1945 am Anger in Erfurt



Europa im Ganzen war auf dieser Strecke nicht mehr erreichbar. Aus dem Übergangsgebiet zwischen Hessen und Thüringen, das vor 1945 im Sinne einer funktionalen Einheit eine Region bildete, wurden zwei Randgebiete.



Die Bezeichnung Ost-West hat in der Geschichte des Kontinents in jenen Jahrzehnten eine völlig neuartige Bedeutung bekommen.

DDR- Grenzsoldaten an der deutsch-deutschen Grenze vor 1989





Die VIA REGIA ist in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast in Vergessenheit geraten.

Seit 1352 führte die Strasse VIA REGIA über die Steinernen Brücke in Vacha. Die Brücke war 1945 zur Grenze zwischen Hessen und Thüringen und zu einem Symbol der Teilung Deutschlands und Europas geworden.



Am 9. November 1989 hat die Bürgerbewegung in der DDR dazu geführt, dass die seit 28 Jahren hermetisch abgeriegelte Grenze geöffnet und damit die Chance wiedergewonnen wurde, „Europa“ als Ganzes zu begreifen und zu erleben.

Einwohner aus Vacha (DDR) kommen im Winter 1989/ 90 vom Einkaufsbummel aus dem benachbarten Philippsthal (BRD.)



Äußerlich erinnern noch einige Relikte an die Befestigungsanlagen des „Antifaschistischen Schutzwalls“, wie sie DDR-offiziell genannt wurden.

„Mauer“-Rest in Vacha



Ehemaliger Wachturm der DDR- Grenzanlagen in Vacha



... die „innere Einheit“ ist ein Prozess, der sich heute nur im Kontext einer europäischen Integration vollziehen kann.

„Einheitsbrücke“ in Vacha im Jahre 2003.